

# Nachruf

## BIRGIT SCHNEIDER (1954–2007)

Foto privat



Birgit Schneider

Birgit Schneider, die Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und ständige Vertreterin der Generaldirektorin, starb plötzlich und völlig unerwartet am 19. Juli 2007, kurz vor ihrem 53. Geburtstag. Auch wenn wir alle seit einigen Wochen in Sorge waren, wie sie die Behandlung ihrer Krebserkrankung verkraften würde – die Nachricht von ihrem Tod traf uns alle unvorbereitet. Nur zu gerne teilten wir mit ihr ihre schier unerschöpflich gute Laune und ihren Optimismus! Ein Abend bei ihr zuhause nach dem kurzen Krankenhausaufenthalt, ihre Ankündigung, die Bauplanung, den Baubeginn und -fortschritt des 4. Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig während laufender Therapie weiterhin selbst zu begleiten, diese beiden dominierenden Erinnerungen der letzten Wochen bestätigen noch einmal unser Bild von ihr, das uns jetzt alle unser Leben lang nicht verlassen wird: Birgit Schneider lachend, nicht unterzukriegen, engagiert, voller Liebe zu ihrer Aufgabe, voller Zuneigung zu ihren Freundinnen und Freunden, Kolleginnen und Kollegen.

Birgit Schneider, geboren am 6. August 1954, studierte nach dem Abitur 1973 Geschichte und Germanistik in Stuttgart und Tübingen. Nach dem Staatsexamen begann sie eine Dissertation über das Thema »Judenemanzipation und Judentum in Württemberg. Die politische, soziale und kulturelle Entwicklung im 19. Jahrhundert«. Die Arbeit wurde nicht fertig gestellt, denn die Historikerin und Germanistin fand ihre erste Anstellung im Archiv der Gemeinde Remseck. Von dort aus ging sie an die Universität Tübingen als wissenschaftliche Angestellte beim Institut für geschichtliche Landeskunde und historische Hilfswissenschaften. 1985 trat sie den Vorbereitungsdienst für den höheren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken bei der Württembergischen Landesbibliothek an. Sie absolvierte ihr theoretisches Ausbildungsjahr an der Fachhochschule für Bibliotheksseesen in Köln und ging danach zurück nach Stuttgart. Bei der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg übernahm sie die Redaktion des ersten mit EDV erstellten Bandes der Landesbibliographie Baden-Württemberg. 1988 wechselte sie an ihre Ausbildungsbibliothek, die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart. Dort übernahm sie zunächst die Fachreferate Geschichte und Altertumswissenschaften, ab 1992 die Leitung des Sachkatalogs. Daneben unterrichtete sie an der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen Stuttgart für das Fach Wissenschaftskunde Geschichte. Ab 1994 übernahm sie die stellvertretende Leitung der Württem-

bergischen Landesbibliothek, von 1997 bis 1999 auch die kommissarische Leitung.

2001 wechselte sie an die Deutsche Nationalbibliothek und wurde ständige Vertreterin der Generaldirektorin und gleichzeitig Direktorin des Leipziger Hauses. Sie übernahm außerdem die Leitung der Leipziger Sacherschließungsabteilung, die Zuständigkeit für die Querschnittsaufgabe Bestandserhaltung und vor allem den Leipziger Baubereich.

Sie hat sich mit aller Kraft für den in der Planung befindlichen 4. Erweiterungsbau eingesetzt. Das Jahr 2002 war das Jahr des Architekturwettbewerbs. Vorher wie nachher hat Birgit Schneider unermüdlich die Planungen begleitet und in einer endlos scheinenden Folge von Bausitzungen auf das erste Zwischenziel hingearbeitet, den Baubeginn, der in diesem Jahr erreicht wurde. Daneben war die Sanierung des schönen Gebäudes der Deutschen Bücherei und der Magazintürme zu koordinieren.

Birgit Schneider hat die Deutsche Nationalbibliothek in der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes vertreten, deren Sprecherin sie von 2003 bis 2006 war. Die Bestandserhaltung war ihr Thema auch im internationalen Bereich: Sie wurde 2003 Mitglied der IFLA-Sektion »Preservation and Conservation« und von da an war sie Jahr für Jahr Teil der IFLA-Delegation der Deutschen Nationalbibliothek.

Mit der Leitung der Leipziger Sacherschließungsabteilung hat sie auch einen Teil des bibliothekarischen Geschäftsgangs betreut. Die Einführung der Dewey Dezimalklassifikation (DDC) für die Deutsche Nationalbibliografie fiel in diese Zeit.

Auch als Vorsitzende des Ortskomitees für den Leipziger Kongress für Information und Bibliothek in den Jahren 2004 und 2007 hat sie ihre Arbeitskraft für das gesamte Bibliothekswesen eingesetzt. Am Standort der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig hat sie sich unter anderem in der Interessengemeinschaft Alte Messe und im Kuratorium Haus des Buches engagiert.

Birgit Schneider war, das bestätigt die große Trauer der Leipziger Kolleginnen und Kollegen, in Leipzig schnell »zuhause«. Vielleicht halfen die sanfte Dialekttonung ihrer Sprache und die – von ihr immer wieder vertretene – These der Nähe des Schwäbischen zum Sächsischen, in Leipzig heimisch zu werden. Vor allem aber war es wohl ihre große Herzlichkeit, ihre Lebensfreude, ihre Fairness, ihre Zuverlässigkeit und ihre Großzügigkeit, die gar nicht erst darüber nachdenken ließ, woher sie kam. Sie war da und alle waren froh darüber!

Fröhlichkeit, Gelassenheit, Aufrichtigkeit, gesunder Menschenverstand, Natürlichkeit – das sind nur

einige der charakteristischen Merkmale, die sie in das Führungsteam der Deutschen Nationalbibliothek einbrachte. Wir trauern um unsere Freundin Birgit Schneider.

Die Resonanz seit den ersten Stunden nach Bekanntwerden ihres Todes zeigt: Alle vermissen sie schmerzlich. Die Lücke, die ihr Tod reißt, ist groß. Als Persönlichkeit wie als Fachfrau – sie fehlt uns, und wir werden sie nie vergessen.

#### DIE VERFASSERIN

**Dr. Elisabeth Niggemann**, Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, e.niggemann@d-nb.de

## Würdigung WOLFGANG JÄNSCH GEHT IN DEN RUHESTAND

Zur Jahresmitte 2007 geht Privatdozent Dr. Dr. Wolfgang Jänsch in den Ruhestand, nachdem er seit 1990 am *Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft* der Humboldt-Universität zu Berlin gelehrt und geforscht hat.

Jänsch begann seine Laufbahn in den 1960er-Jahren als Labor- und Elektromechaniker. Trotz Abitur war ihm zunächst der Zugang zur Hochschule in der DDR verwehrt, weil seine Eltern selbstständige Handwerker waren und nicht die von der SED geforderten »Klassenmerkmale« erfüllten. Endlich konnte er doch in Dresden Informationselektronik studieren und erhielt für seine Leistungen den Friedrich-List-Preis. Bis 1980 stand er in der Berufspraxis in BID-Einrichtungen, war auch einige Zeit am Zentralinstitut für Information und Dokumentation der DDR beschäftigt, immer mit einem stark informationstechnologisch orientierten Profil, u.a. auf dem Gebiet der Mikrofilmtechnik und der Reprografie. 1979 promovierte er an der TU Ilmenau mit einer Arbeit über Einsatzmöglichkeiten von Computer Output on Microform.

1980 bis 1990 lehrte er an der *Fachschule für wissenschaftliche Information und wissenschaftliches Bibliothekswesen* in Berlin, war schließlich u.a. auch deren stellvertretender Direktor. Diese Einrichtung bildete in der DDR Bibliothekare und Dokumentare auf einem FH-äquivalenten Level aus. In den 1980er-Jahren ab-

solierte Jänsch berufsbegleitend ein Fernstudium in Erwachsenenpädagogik und habilitierte sich danach an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einer Arbeit über Schlussfolgerungen aus der Entwicklung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien für die Ausbildung von Fachleuten im Bereich Information, Dokumentation und Bibliothek. Die Ausrichtung dieser Arbeit, die ihm nach der Wende die Berufung zum Privatdozenten an der Humboldt-Universität einbrachte, bestimmte und bestimmt – stets auf der Höhe der Zeit weiter entwickelt – seine Arbeit beim Aufbau von einschlägigen Fernstudiengängen bis heute.

Über all die Jahre in der DDR hinweg weigerte sich Jänsch stets, in die SED einzutreten, obwohl ihm das dauerhaft Benachteiligungen und Behinderungen seiner Laufbahn einbrachte. Seine aufrechte und verantwortungsvolle Haltung soll an dieser Stelle ausdrücklich hervorgehoben werden.

Nach der Wende wechselte Jänsch an das damalige *Institut für Bibliothekswissenschaft und wissenschaftliche Information* der Humboldt-Universität, heute *Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft*. Dort nahm er 1994/1995 eine Vertretungsprofessur wahr und begann dann mit Projektmitteln der *Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung* den Aufbau des bis heute laufenden Fernstudiengangs und wurde dessen Leiter. Die Weiterführung dieses Fernstudiengangs wurde im Sommersemester 2007, gewissermaßen als Abschluss Wolfgang Jänschs Berufslaufbahn, durch die Gremien der Humboldt-Universität erneut bestätigt. Heute führt das postgraduale Fernstudium zum Abschluss *Master of Arts – Library and Information Science*; anfangs wurde der akademische Titel *Wissenschaftlicher Bibliothekar* vergeben.

Dieses Fernstudium dauert nach der von Jänsch begründeten Konzeption vier Semester, ist postgradual, setzt also einen Hochschulabschluss voraus, zielt auf eine hochqualifizierte Berufspraxis in BID-Einrichtungen, setzt dank neuester Technologien auf Blended-Learning-Modelle und kann berufsbegleitend studiert werden. Die Studierenden nehmen etwa einmal im Monat während der Vorlesungszeit an seminaristischen Präsenzlehrveranstaltungen in Berlin teil, und zwar jeweils freitags und samstags; darüber hinaus stehen ihnen Online-Studienführer, Vodcasts und Podcasts der Lehrveranstaltungen und virtuelle Kommunikationsräume zur Verfügung. Teilnehmer aus über neun Ländern haben diesen postgradualen Fernstudiengang bisher erfolgreich absolviert, darunter Teilnehmer aus Bosnien und Herzegowina, Frankreich, Großbritannien, Luxemburg, Österreich, der Schweiz, der Türkei und aus den USA. Die Entwicklung



Wolfgang Jänsch

Foto privat